Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 39 (1945)
Heft: 1

Artikel: Bilder aus der Schweizergeschichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925575

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

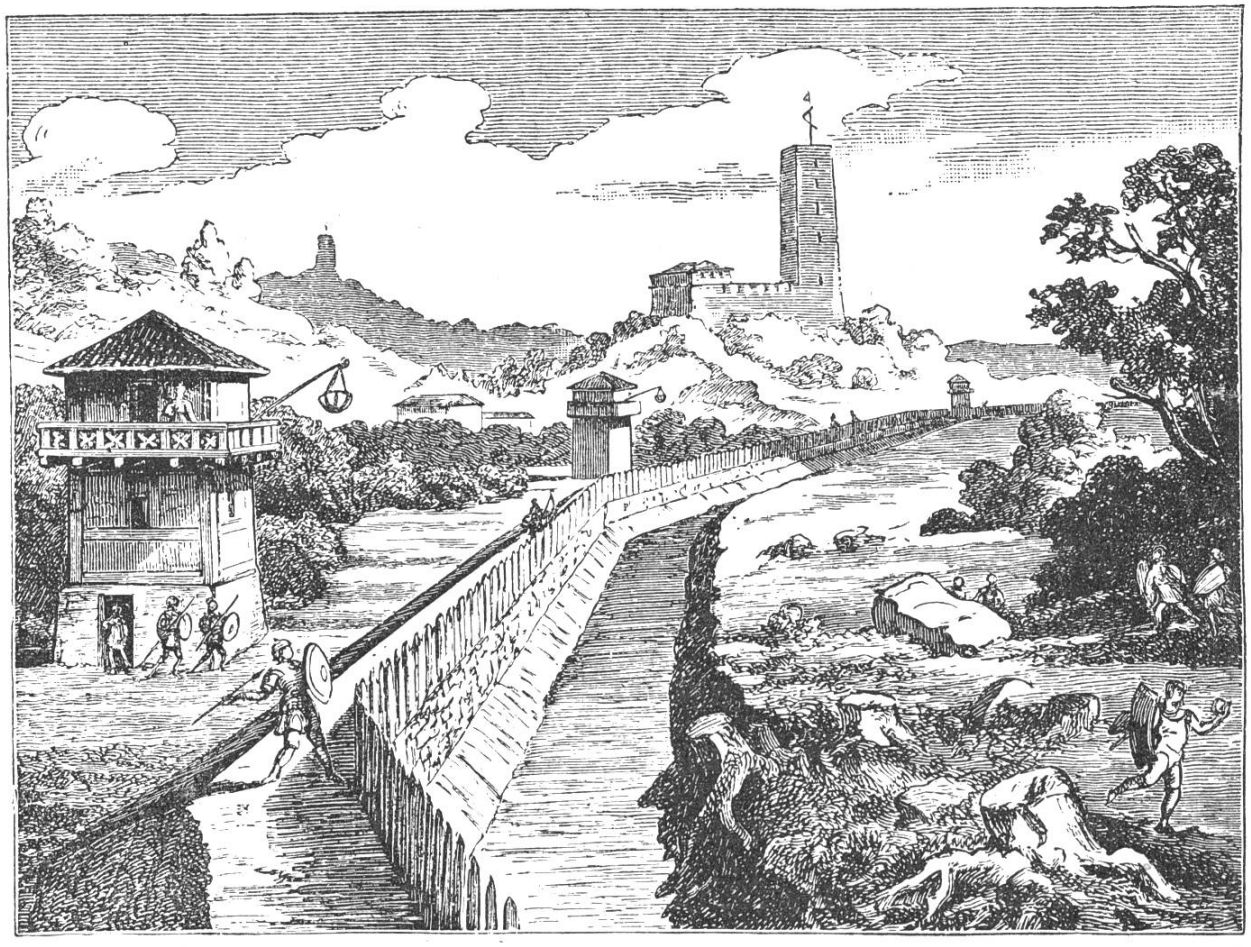
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bilder aus der Schweizergeschichte

Helvetien, ein Untertanenland Roms.

Die Römer waren nun die Herren im Land. Die Helvetier mußten ihnen Steuern, Zölle und andere Abgaben entrichten. An allen wichtigen Plätzen lagen römische Garnisonen[1]. Die jungen Helvetier aber mußten in fremden Ländern für das römische Reich Kriegsdienste leisten. Namentlich im Osten, bis nach Konstantinopel und Palästina.

Die Nordgrenze wurde besonders stark besetzt. Dem Rhein entlang lag eine ganze Reihe von Wachttürmen und Kastellen[2]. Sie dienten als Schutz



Wie die römische Grenze befestigt war

gegen die andrängenden deutschen Völker. Wenn sich Feinde näherten, so gaben die Wachtposten Feuerzeichen. Am Tage verkündete der Rauch: Achtung! Feinde! kommt uns zu Hilfe! Und bei Nacht war es der Lichtschein, der auf die Gefahr aufmerksam machte.

[1] Garnison = Besatzung, Waffenplatz, Militärlager.

[2] Kastell = befestigter Platz, Burg, Schloß.

Der bedeutendste Waffenplatz in unserm Lande war Vindonissa[1]. Er befand sich auf der Landzunge, wo Aare und Reuß zusammenfließen. Dort hatte eine römische Legion (6000 Mann) ihr Standquartier. In gefährlichen Zeiten wurde die Besatzung verstärkt oder sogar verdoppelt.

Die Soldaten verbanden alle befestigten Plätze durch bequeme Straßen miteinander. Die damaligen Verkehrslinien sind bis heute ungefähr gleich geblieben. So zog sich eine wichtige Römerstraße von Vindonissa aus dem Jura entlang nach Salodurum (Solothurn) und über Aventicum (Avenches), Geneva (Genf) und Lyon nach Südfrankreich. Eine andere über Augusta (Baselaugst) ins Elsaß und am Rhein hinunter. Eine dritte nach Turicum (Zürich), Curia (Chur) und über die Alpen nach Mailand und Rom. Eine vierte über Vitudurum (Winterthur) an den Bodensee. Eine weitere wichtige Straße führte von Genf aus am Leman (Genfersee) entlang nach Lausonium (Lausanne) ins Wallis hinauf und über den Großen St. Bernhard nach Italien.

Mit den Soldaten kamen auch Handwerker und Künstler ins Land. Sie schmückten die Städte mit Tempeln, Theatern und andern prächtigen Gebäuden. Die ausgedienten Soldaten und Beamten blieben oft im Land und siedelten sich an sonnigen, geschützten Talhängen an.

Die Hauptstadt war Aventicum südlich vom Murtensee. Sie zählte zeitweise rund 50 000 Einwohner. Oder ungefähr soviel wie die Stadt Luzern. Ringsherum führte eine Mauer von sieben Kilometern Länge, mit 50 Türmen bewehrt. Noch heute zeugen allerlei Ruinen von der einstigen Pracht dieser Stadt. Ein Kranz von Kleinstädten und zierlichen Landhäusern schlang sich um den Neuenburger- und den Genfersee.

Die Häuser der Römer waren gut eingerichtet. Geschliffene Marmortafeln verkleideten die Zimmerwände. Die Fußböden bestanden aus farbigen Steinwürfelchen, die zu bunten Bildern[2] zusammengefügt waren. Vortreffliche Heizeinrichtungen sorgten im Winter für wohlige Wärme. Tonröhren lagen unter den Zimmerböden und hinter dem Mauerverputz. Sie leiteten heiße Luft von einer Feuerstelle aus in alle Wohnräume.

Die Römer verstanden es wirklich gut, sich das Leben angenehm zu machen. Viele waren reich und hielten sich zahlreiche Sklaven als Hausdiener. Andere Sklaven pflegten ihre Gärten und Güter. Oder rodeten den nahen Wald und mehrten das Acker- und Weideland.

Die Römer ließen aus Italien auch allerlei Edelobstbäume kommen, z. B. Kirsch-, Nuß- und Pfirsichbäume. Ferner bessere Getreidesorten, besseres Milchvieh und Hühner. An den sonnigsten Halden pflanzten sie

[1] An der Stelle Vindonissas steht heute das Dorf Windisch.

[2] Man nennt ein solches aus bunten Steinwürfelchen zusammengesetztes Bild Mosaik. Im Landesmuseum und andern öffentlichen Gebäuden trifft man häufig Mosaiken.

Reben. Seit der Römerzeit hat es an den Ufern des Genfersees und anderer Schweizer Seen ausgedehnte, berühmte Weinberge.

Die Helvetier lebten als Bauern, Fischer und Jäger auf dem Lande. Sie verkauften den Römern Butter, Käse, Häute, Harz, Pelzwerk. Auch lebende Bären und Wölfe als Kampftiere für die römischen Theater. Die römischen Krämer und Händler brachten dafür Oel, Wein, Datteln und andere Südfrüchte, allerlei Geräte und Schmuck. Ihre Fuhrwerke rollten auf den gutgepflasterten Straßen von einem Land ins andere. Soldaten sorgten für ihre Sicherheit auf dem Wege. Wohlstand und Wohlleben verbreiteten sich in den Städten und Dörfern Helvetiens. Jede größere Ortschaft hatte ihren Marktplatz. Da wurde verkauft und gekauft wie noch heute auf den Märkten.

Die Römer sprachen Lateinisch. Auch die Helvetier lernten lateinisch reden. Zuerst in den Städten. Denn dort wohnten verhältnismäßig viele Römer: Soldaten, Beamte, Handwerker, Künstler usw. Aus dem Lateinischen entwickelte sich das Französische und das Italienische. Diese Sprachen sind Tochtersprachen des Lateinischen. Ebenso das Rätoromanische, das noch in einigen Tälern Graubündens gesprochen wird. Französisch, Italienisch und Rätoromanisch sind also Schwestersprachen. Sie gleichen einander wie Zwillingsschwestern. Das zeigen z. B. auch unsere Briefmarken an, die für den 1. August herausgegeben werden. Dort heißt es für Bundesfeier auf französisch: «fête nationale», auf italienisch «festa nazionale». Die Romanen sagen dafür «festa naziunala».

DIE HEINZELMÄNNCHEN

VON KOPISCH

Wie war zu Köln es doch vordem
Mit Heinzelmännchen so bequem!
Denn war man faul — man legte sich
Hin auf die Bank und pflegte sich:
Da kamen bei Nacht,
Eh man's gedacht,
Die Männlein und schwärmten
Und klappten und lärmten
Und rupften und zupften
Und hüpften und trabten
Und putzten und schabten.
Und eh ein Faulpelz noch erwacht,
War all sein Tagewerk bereits gemacht!

Die Zimmerleute streckten sich
Hin auf die Spän' und reckten sich;
Indessen kam die Geisterschar
Und sah, was da zu zimmern war:
Nahm Meißel und Beil
Und die Säg' in Eil!
Sie sägten und stachen
Und hieben und brachen,
Berappten[1] und kappten[2],
Visierten[3] wie Falken
Und setzten die Balken.
Eh sich's der Zimmermann versah,
Klapp, stand das ganze Haus schon fertig da!

[1] Berappen = eine Wand mit Kalk oder Mörtel bewerfen.
[2] Kappen = abhauen, die Spitze oder das Ende abschneiden.
[3] Visieren = genau ausrichten, zielen.